

Als Jesus in den Himmel aufgefahren war – so erzählt eine Geschichte – fragten ihn die Engel, wie es denn nun mit seinem Werk auf Erden weitergehe? Jesus antwortete: „Ich habe ja meine Jünger auf der Erde.“ Da erschrakten die Engel. Nach einer Zeit betretenen Schweigens traute sich dann einer zu sagen: „Herr, wie kannst du nur? Hast du vergessen, wie schwach und unentschlossen sie sind. Wie dich einer von ihnen verraten, eine anderer verleugnet hat? Hast du wirklich keinen besseren Plan?“ Doch Jesus antwortete: „Nein, ich habe keinen anderen Plan.“

Wir hören heute in der Version von Lukas von der ersten Jüngerberufung. Zuerst geschieht der reiche Fischfang, dann sagt Jesus zu Petrus: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Und dann heißt es: „Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.“

Die Engel hatten recht: Es waren wirklich einfache und fehlerhafte Menschen, die Jesus in seine Gefolgschaft aufgenommen und denen er dann sein Werk anvertraut hat. Petrus, früher „Simon“, war bestimmt ein besonderer Typ. Ich stelle ihn mir vor als kein Weichei, er war einer mit Ecken und Kanten, der sich traute, Jesus zu widersprechen, der dann aber auch durchaus in die Knie gehen konnte. Eine raue Schale, aber das Herz am rechten Fleck, wenn es drauf ankam. Und man hat Verständnis dafür, wenn er sich wehrt, wenn jemand ungerecht behandelt wird. Sein schlimmster Ausrutscher war nicht, dass er bei der Verhaftung Jesu einem Soldaten ein Ohr abgeschlagen hat, sondern dass er danach Jesus 3-mal verleugnet hat. Das passt mir nicht in das Bild eines aufrechten Menschen. Aber er machte es später 100mal und 1000mal wieder gut, in dem er die Sache Jesu mit ganzer Hingabe und bis auf sein Blut vertrat und verteidigte.

Noch einmal: Von außen betrachtet sah es nicht gut aus um das, was Jesus begonnen hatte. Aber er hat sein Werk dennoch in die Hände solcher Menschen gelegt wie Petrus einer war, wohlwissend, dass sie noch viel würden lernen müssen.

Wie angesprochen geht der Berufungsgeschichte in diesem Fall die Erzählung vom reichen Fischfang voraus. Das war es, was die Jünger vor allem lernen mussten: Das Vertrauen: das Netz noch einmal auswerfen im Vertrauen, dass es diesmal „hinhaut“, weil ER, Jesus, das gesagt hat; vertrauen, wenn man mit dem Latein am Ende ist. Die Schule, die Jesus 3 Jahre lang mit den Jüngern gemacht hat, war eine Schule des Vertrauens. Und die Abschlussprüfungen waren dann Ostern und Pfingsten: Gott ist stärker als alles, was wir können. Gottes siegreiche Kraft muss und wird durch uns alles vollbringen.

Die Schwächen der Jünger, nicht derer von damals, sondern der Jünger von heute, der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte sind noch immer ein schwerer Bremsklotz für das positive Wirken der Kirche und die positive Ausstrahlung des Evangeliums. Nicht wenige nehmen das Versagen der Amtsträger zum Anlass, aus der Kirche auszutreten (ob sie vielleicht nicht doch die Kirchensteuer gemeint haben?) Es gibt nichts zu beschönigen, nicht bei Petrus, nicht bei uns. Alles, was dem Geist Jesu widerspricht, ist ein Ärgernis. Aber wir sollten nicht übersehen: Gott wirkt trotzdem. Er wirkt auch durch schwache Menschen, die wir alle mehr oder weniger sind. Er hat niemand anderen als uns.

Ein anderer Gedanke: An allen Ecken und Enden ist zu beobachten, dass es Mangel an „Priester- und Ordensberufen“ gibt. Diese Woche war zu lesen, dass die Schwestern vom Sacre Coeur die Schulen endgültig übergeben werden; das Salvatorkolleg in Hörbranz wird in einem der nächsten Jahre schließen; Pfarreien bekommen keinen eigenen Priester mehr. Das alles tut ziemlich weh; aber es liegt auch eine Chance darin, dass viele Menschen entdecken und ernstnehmen, dass sie Jünger sind, denen Jesus viel zutraut. Ich hoffe wirklich, dass es in jeder Kirche und um jede Kirche herum weiterhin Christen-, Jüngergemeinden geben wird, die das Evangelium von der Liebe Gottes feiern, leben und in den jeweiligen Ort oder Stadtteil hineintragen. **Wer getauft und gefirmt ist, ist Jünger**, auch wenn er nicht perfekt ist und wenn auch die Engel sagen: „Wie kannst du nur!“ Wie Petrus und seine Kollegen können, ja werden wir sie eines Besseren belehren.

Pfarrer Arnold Feurle